



In Wajechi versammelt Jakob seine Söhne, um sie zu «segnen». Doch die Leserin und der Leser stossen auf etwas Irritierendes: Manche Worte klingen wie Lob, andere wie Warnung, und wieder andere sind eine direkte Konfrontation mit vergangenen Fehlern. Was für eine Art von Segen ist das?

Isaac Abarbanel stellt diese Frage sehr deutlich: Wenn es um Segen geht, warum wirken manche Aussagen fast wie ein Fluch? Und wenn es um Tadel geht, warum finden sich dann Passagen voller Verheissung und Grösse? Seine Antwort ist fein und zugleich zutiefst menschlich. Jakob hält keine Rede mit nur einem Tonfall. Er spricht zu wirklichen Söhnen, mit geprägten Lebensgeschichten und mit einer Zukunft, die noch offen ist.

Deshalb – so erklärt Abarbanel – verweilt die Tora bei einem Detail, das alles andere als nebensächlich ist: Jakob ruft seine Söhne zweimal zusammen. Zuerst sagt er:

וַיִּקְרָא יַעֲקֹב אֶל־בָּנָיו וַיֹּאמֶר הֶאֱסֹפּוּ וְאֶגִּידָה לָכֶם אֶת אֲשֶׁר־יִקְרָא אֲתֶכֶם בְּאַחֲרִית הַיָּמִים

– Und Jakob berief seine Söhne und sprach: «Versammelt euch, und ich werde euch sagen, was euch am Ende der Tage begegnen wird.» (Bereschit 49:1)

Diese Einladung weckt Erwartung. Jakob ahnt, dass manche sich vielleicht zurückhalten würden, wenn sie einen harten Tadel vermuten; deshalb beginnt er mit dem Versprechen von Offenbarung. Erst danach, als alle anwesend sind, ändert er den Ton:

וְהַקְבֹּצוּ וְשִׁמְעוּ בְנֵי יַעֲקֹב וְשִׁמְעוּ אֶל־יִשְׂרָאֵל אֲבִיכֶם – «Versammelt euch und hört zu, ihr Söhne Jakobs; hört auf Israel, euren Vater.» (49:2)

Jetzt geht es nicht mehr nur um Information über die Zukunft, sondern um ein Wort, das Zuhören und Reife verlangt.

Dieser Schritt definiert neu, was Segnen bedeutet. Segnen heisst nicht, schöne Dinge zu sagen oder den anderen vor jeder Unbequemlichkeit zu schützen. Es heisst, so zu sprechen, dass das Gegenüber weitergehen kann. Manchmal bringt dieser Weg Trost. Manchmal braucht er eine klare Richtung. Und manchmal braucht er eine Wahrheit, die ein wenig weh tut – aber verantwortungsvoll gesagt ist, ohne die Beziehung zu brechen oder sich vom anderen zurückzuziehen.

So gelesen ist Wajechi kein Katalog einzelner Sätze und kein dramatischer Abschluss. Es ist eine Szene der Weitergabe. Jakob versucht nicht, eine letzte emotionale Geste zu machen, sondern einen Kompass zu hinterlassen. Und ein Kompass ist, seiner Natur nach, nicht immer bequem: Er zeigt nach Norden, auch dann, wenn man sich einen anderen Weg wünschen würde.

Vielleicht heissen diese Worte deshalb Segen. Nicht weil sie das Leben leichter machen, sondern weil sie es nicht treiben lassen.

Schabbat schalom

Eli Carvajal